

Predigtreihe „Gefragter Glaube.

Von Gott reden – im Gespräch mit dem Atheismus“

**Sonntag, 4. Oktober 2009, 18 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin
-Evolution und Schöpfungsglaube-**

Pröpstin Friederike von Kirchbach

Liebe Gemeinde,

Mitten in meiner Predigtvorbereitung, am Freitagmorgen las ich den Artikel über „Ardi“. „Ardi“- das ist der Name eines 4,4 Millionen alten weiblichen Skeletts, welches seit 1994 aus dem äthiopischen Sand gegraben und in mühseliger Kleinarbeit zusammengesetzt und erforscht wurde. Heute kann wegen Ardi gesagt werden, dass die gemeinsamen Vorfahren, die wir mit den Schimpansen haben, etwa 1,20 m groß und 50 kg schwer waren. Sie hatten für den aufrechten Gang schon geeignete Füße und eine lange geschwungene Wirbelsäule wie wir Menschen. Also nicht, wie bisher angenommen, eine kurze steife Wirbelsäule wie die Schimpansen.

Ein weiteres Puzzelteil der Evolution ist gefunden und wird erforscht.

Ich habe den Artikel mit Interesse gelesen, mich gefreut, dass ich diese ganz aktuelle Information mit in die Predigt einbringen kann. Und ich habe damit sonst kein Problem. Ich denke, es geht den meisten Christen meiner Landeskirche so. Dieses Puzzelteil wird sich nun in unser mehr oder weniger ausgeprägtes Wissen von der Geschichte der Evolution einfügen und wir warten mit Neugier darauf wie es weiter geht.

Wir sind auch und gerade als evangelische Christen Kinder der Aufklärung. Die Theologinnen und Theologen, die heute auf den Kanzeln Bibeltexte auslegen, sind mit den wissenschaftlichen Methoden der historisch kritischen Bibelauslegung vertraut. Wir haben schon im Studium die unterschiedlichen Zugänge von Naturwissenschaft und Theologie zur Frage von Entstehung und Entwicklung der Menschheit gelernt. In der weit verbreiteten „Lutherübersetzung der Bibel mit Erklärungen“ von 1984, die auch von vielen engagierten Nichttheologen gern verwendet wird, lese ich als Erläuterung zu 1. Buch Mose Kapitel 1 und 2:

In diesen beiden Kapiteln sind zwei nach Inhalt und Stil sehr verschiedenen Schöpfungsgeschichten nebeneinandergestellt. Danach soll dem Leser sofort klar werden: Hier werden keine naturwissenschaftlichen Entwicklungslehren aufgestellt; hier sind vielmehr zwei Urbekenntnisse zu Gott als dem Schöpfer der Welt festgehalten.

Ja so ist es.

Ich kann mir schwer vorstellen, dass ein Pfarrer, eine Pfarrerin meiner Landeskirche, der eine ähnliche theologische Ausbildung wie ich durchlaufen hat- jene Nachricht von „Ardi“ in Zweifel ziehen würde.

Doch ich sollte den Kreis meiner Wahrnehmung nicht zu eng ziehen, denn es gibt auch in unserem Land und sehr viel stärker in Nordamerika theologische Strömungen, die ganz anders mit dem vermeintlich Selbstverständlichen umgehen, die zur Konkurrenz, ja zum Kampf gegen solche naturwissenschaftliche Erkenntnis aufrufen. Man nennt sie Kreationisten.

Vor ungefähr drei Jahren gab es sogar bei uns in Deutschland auch eine öffentliche Debatte, ob kreationistische Positionen im Biologieunterricht vermittelt werden sollten.

Predigtreihe „Gefragter Glaube.“

Von Gott reden – im Gespräch mit dem Atheismus“

Kreationisten würden, allein schon was die Altersangabe von Ardi betrifft, protestieren. Ihrer Meinung nach ist die Welt, und zwar haargenau so wie es im Alten Testament beschrieben wurde, durch Gott geschaffen, vor etwa 6000 bis 8000 Jahren. Alle lebenden und ausgestorbenen Tierarten sind damit je einzeln als Grundtypen geschaffen. Es gibt für sie keine Evolution, ein gemeinsamer Vorfahre zusammen mit den Menschenaffen ist schlicht eine Provokation. Der Mensch ist für Kreationisten etwas ganz anderes, er ist die Krone der Schöpfung.

Noch einmal unterscheiden sich jene, die mit einem „intelligenten Design“ argumentieren. Sie sind in Bezug auf Alter und einer naturwissenschaftlichen Abstammungstheorie durchaus offen, sehen aber an vielen Beispielen der Natur, Gottesbeweise, die so komplex sind, dass sie sich nur durch eine intelligente Planung und nicht durch Weiterentwicklung oder Selektion erklären lassen. Sie sagen, dass nur die Handschrift Gottes allein eine solche Komplexität leisten kann.

Beides – die Einstellungen der Kreationisten und die Einstellung jener, die die Theorie des intelligenten Designs vertreten, haben ein Gegenüber, ein Feindbild, das ihrer Ansicht nach gegen die Grundaussagen der Heiligen Schrift steht. Und das ist am Ende die Naturwissenschaft mit ihrer, durch Darwin angeregten, Lehre von der Evolution.

Wir werden durch diese Debatte provoziert, darüber nachzudenken, worauf sich der eigene Glaube an Gott gründet und was dabei die Heilige Schrift bedeutet.

Und das ist durchaus ein positiver Effekt. Durch kreationistische Thesen werden auch wir heute, in diesem thematischen Gottesdienst gezwungen, unser eigenes Verhältnis zur Bibel, deren Auslegung, unser Verständnis von Gott und Welt zu beschreiben. Vielleicht ertappen wir uns dabei auch bei einiger Inkonsequenz im Denken, denn es ist keine leicht zu überschauende Materie.

Hier in dieser Stadt mit der übergroßen nichtchristlichen Mehrheit kann jedes Gespräch zu der Frage „was glaubt ihr eigentlich“ gut sein.

Mir ist mein eigener Biologieunterricht und natürlich auch der Staatsbürgerkundeunterricht in der Polytechnischen Oberschule im Erzgebirge in Erinnerung gekommen, dort wurde natürlich behauptet, dass Christen auf Grund der Bibel glauben, Gott hätte die Welt in sieben Tagen erschaffen – alle haben gelacht, alle außer mir, und mir ist vor Schreck nichts zur Richtigstellung eingefallen.

Heute fällt mir auf, dass wir vermutlich mehr mit der atheistischen Unterstellung „wir seien alle so etwas wie Kreationisten“ zu tun haben, als mit dieser Bewegung selbst.

Deshalb ich bin froh über die Gelegenheit dieser Predigt. Was bedeutet nun der Schöpfungsbericht aus dem 1. Buch Mose für mich?

Was sagt er mir zu meinem Glauben, was sagt er über Gott und die Welt?

Ich kann dabei aber nur über meinen Glauben sprechen- nicht über den, den ich als Pröpstin bei der ganzen Landeskirche vermute.

So hören wir den Bericht zum 6. Schöpfungstag, aus dem ersten Schöpfungsbericht im Buch Genesis, die Verse 26-31. in der Übersetzung von Martin Luther:

Predigtreihe „Gefragter Glaube.“

Von Gott reden – im Gespräch mit dem Atheismus“

Und Gott sprach lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie als Mann und Weib.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Und Gott sprach, Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen auf der ganzen Erde und alle Bäume mit Früchten die Samen bringen, zu eurer Speise.

Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so.

Und Gott sah an, alles was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut.

Da ward aus Abend und morgen der sechste Tag.

Dieser - in der Reihenfolge frühere, aber nach der Entstehungszeit spätere Schöpfungsbericht - ist heute die Grundlage der Predigt. Übrigens: Allein schon die Tatsache, dass es zwei Berichte gibt, zeigt uns, dass die Bibel sich - und damit auch uns - mit naturwissenschaftlichen Erklärungen nicht festlegt. Sie antwortet nicht auf Fragen wie: Was also war nun genau und wie hat es stattgefunden? Das will sie nicht.

Schon als die Priester des Volkes Israel vermutlich im Exil von Babylon im Jahrtausend vor Christi Geburt diese Schöpfungsgeschichte erst erzählten und dann aufschrieben, wollten sie nicht den biologischen Ablauf der Entstehung des Lebens dokumentieren. Sie wollten die Beziehungsgeschichte ihres einzigartigen Volkes mit seinem einzigartigen Gott erzählen. Eine Geschichte, die dem Glauben der Menschen einen Grund gab und auf existentielle Fragen antwortet.

Sie haben sich damals mit den anderen großen Mythen - zum Beispiel denen der Babylonier - auseinandergesetzt und sie haben dabei den eigenen Platz, ihre Identität, gefunden.

Entstanden ist die große und über die Jahrtausende hinweg äußerst haltbare Liebesgeschichte Gottes und der Menschen. Eine Liebesgeschichte, die immer wieder neu in die jeweilige Gegenwart hinein beschrieben werden muss, die sich im Kern aber treu bleibt.

Der Glaube an Gott als den Schöpfer vermittelt die Gewissheit, dass die Welt die Möglichkeit zum Guten in sich enthält. Er erschließt einen Zugang zur Welt, der sich auf diese Güte verlässt und zu ihr beizutragen bereit ist. Dass Gott es mit der Welt im Ganzen ebenso wie mit meinem persönlichen Leben gut meint, ist der Grundsinn des Schöpfungsglaubens

Das schreibt unser Bischof Wolfgang Huber in seinem Buch über den christlichen Glauben und bietet mir damit eine klare Auslegung zu unserem Predigttext an.

Die Geschichte von der Schöpfung des Himmels und der Erde, der Fische, der Landtiere und der Vögel unter dem Himmel und der Menschen ist Teil der großen Geschichte von der Barmherzigkeit Gottes, die vor unserm Handeln und Denken schon war und nach uns bleiben wird. Diese Barmherzigkeit kann mit menschlicher Nächstenliebe nur unzureichend verglichen werden, denn sie übersteigt unsere Vorstellung von Zeit und Raum.

Predigtreihe „Gefragter Glaube.

Von Gott reden – im Gespräch mit dem Atheismus“

Mit dem Glauben an Gott, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erden, wie wir im Glaubensbekenntnis sprechen, begeben wir uns in den Bereich einer Macht, die wir nicht bis zu Ende verstehen, der wir aber vertrauen dürfen und die gut für uns ist.

Jeder Versuch diesen Gott mit den knappen Mitteln unseres Verstandes zu beweisen oder in die engen Grenzen unserer Erkenntnisse zu fassen entspricht ihm nicht und ist letztlich ein Ausdruck unserer Angst, vor dem, was wir nicht verstehen und nicht beweisen können.

Dieser Schöpfungsbericht gibt uns die Ermutigung die Welt zu gestalten und vor allem: an ihren Sinn zu glauben!

Und wir sollten uns jetzt mit den Naturwissenschaftlern, die uns die Entstehung und Entwicklung ebenso wie die neuzeitliche Bedrohung der Welt durch das wachsende Gefälle zwischen arm und reich und die drohende Klimakatastrophe vor Augen führen können und mit denen, die vielleicht mehr und intensiver beten als wir und einem gedankenlosen Umgang mit der heiligen Schrift befürchten, auf den Weg zur Erhaltung der Schöpfung begeben.

Der Schöpfungsbericht sagt nichts zu „Ardi“ - aber er ermöglicht uns heute, trotz aller Vergeblichkeit und Grausamkeit unserer Gegenwart, nicht müde zu werden im Vertrauen auf den, der seine Schöpfung will und erhält.

Vor kurzem habe ich hier in der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche ein Podium der politischen Parteien vor der Wahl erlebt - eine der Kandidatinnen sagte: Ich denke, dass ich ein glücklicherer Mensch bin weil ich an Gott glaube. Auch das ist eine Auslegung des Schöpfungsberichtes.

Es geht aber auch hier nicht darum, mittels statistischer Beweise zu belegen, dass Gläubige glücklicher sind.

Doch wenn Einige, die bis heute noch dachten, dass wir Christen die Bibel für ein Biologiebuch halten, etwas neugieriger geworden sind auf das, was uns umtreibt und was uns glücklicher macht, dann ist es gut.

Amen